Esra
Führer-Blätter

ניסן תרפ"ו
1926

Im Auftrage der Esra-Bundesleitung
herausgegeben von
Harry Abt

Nr. 1
2. Jahrg. N. F.

Inhalt: Seite

FRANKFURT AM MAIN

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Schriftleitung gestattet:
Dr. Harry Abt, Frankfurt a. M., Gausstr. 18 III.

Die Blätter erscheinen monatlich; Bezugspreis jährlich 5.— M.
Einzahlungen **nur** auf Postscheckkonto des Herausgebers,
Postscheckamt Frankfurt a. M.. Konto Nr. **144494**.

Auf פסח erscheint das

Erez-Jisroel-Heft.

Aus dem Inhalt:

Dr. Elie Munk, Berlin: Was ist uns Erez Jisroel?
Dr. Isaac Breuer, Frankfurt a. M.: Unsere Einstellung zu Erez Jisroel.
Rabb. Dr. Frankl, Halberstadt: Die Geschichte des alten Jischuw.
Dr. Robert Weiss, Tel-Awiw: Kulturelle und soziale Unterschiede der Juden Erez Jisroels.

מצות ישוב ארץ ישראל

Ferner Beiträge von Sal. Adler, Fritz Bloch, Rud. Herz, Max Feuchtwanger.

Wegen des grossen Umfangs erscheint das Heft nicht als Führerblatt und muss daher auch von den Abonnenten besonders bestellt werden. Der Preis für Esräer beträgt im Vorverkauf 90 Pfennige. Dieser niedrige Preis kann nur bei sofortiger reichlicher Bestellung aufrecht erhalten werden.

Jeder Führer und ältere Esräer soll das Heft besitzen.

Bestellungeu sind zu richten an das Erez Jisroel Amt des Esra
Adr.: Bernhard Heidingsfeld, Frankfurt a. M., Langestr. 34.

Versand nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Geldsendungen **nur** auf Postscheckkonto B. Heidingsfeld, Frankfurt a. M. Nr. **56254**.

Die Anschriften der Mitarbeiter an dieser Nummer sind:
Jacob Landau, Frankfurt a. M., Töngesgasse 18 (Palästina-Centrale)
Jacob Felsenstein, „ Röderbergweg 38.



Zum zweiten Jahrgang.

Trotz mannigfacher, oft faſt unüberwindlicher Schwierigkeiten iſt es gelungen, einen ganzen Jahrgang der Führer-Blätter in regelmäßiger Folge herauszugeben. Vorangegangene Jahre haben immer nur vereinzelte Blätter uns gebracht, es fehlte der beharrliche Wille, eine fortlaufende Reihe von Nummern zu edieren.

Was jedoch jetzt den Schreiber dieſer Zeilen mit einer gewiſſen Genugtuung erfüllt, iſt leider nicht das Bewußtſein einer vollbrachten geiſtigen Leiſtung, eines geiſtigen Schaffens, ſondern lediglich die hoffentlich berechtigte Überzeugung, recht und ſchlecht eine techniſche Arbeit nach beſtem eigenen Können vollbracht zu haben. Es gibt Esräer, und auch außerhalb des Bundes finden ſich Leute, die mit großer Befriedigung die Blätter leſen und ihre innere Anteilnahme an deren Gedeihen mündlich und ſchriftlich mir bekunden. Aber fragen wir uns ehrlich: Sind die Blätter das geworden, was ſie ſein könnten?

Vornehmlich waren ſie als Ausſpracheorgan der Esra-Führer gedacht, aber nicht in dem Sinne, daß immer und immer wieder ſpezielle „Esra"-Fragen in ihnen zur Darſtellung kommen, wie es die Wirklichkeit gezeigt hat! Auch nicht, daß ſie zum wilden Tummelplatz ideen-ſchwangerer Geiſter werden. Aber gibt es nicht eine Unmenge von Problemen, mit denen wir zu ringen haben, die uns mit ſolcher Wucht packen, daß es in uns nach Geſtaltung drängt? Stolz ſind wir auf unſere Ausſprache-Abende, an denen wir in jahrelanger Arbeit uns zur Sachlichkeit erzogen haben, aber ſchwer fällt es uns allen, den Weſensgehalt einer Debatte ſo auszudrücken, daß auch ihre ſchriftliche Fixierung uns und andere befriedigt.

Es iſt vielleicht weniger ein Unvermögen als die innere Scheu, etwas niederzuſchreiben, was uns alle bewegt. Aber jenes ſchöne Wort von der „Treue zur Sache" ſollte uns mehr als ein Wort, ſollte uns Mahnruf ſein, daß wir die Widerſtände in uns überwinden.

So ist mein Wunsch für den kommenden Jahrgang, den ich, zur Unterscheidung gegen die früheren Veröffentlichungen, den zweiten Jahrgang neuer Folge (N. F.) bezeichne, daß in stärkerem Maße als bisher mir Aufsätze, Besprechungen usw. zugeschickt werden. Die Arbeit des Herausgebers darf nicht eine Meß-Arbeit sein, jeweils nach der Länge der einzelnen Artikel sie zusammenzustellen zu einer Nummer von 16 Druckseiten; eine solch große Fülle von Material müßte ihm zur Auswahl stehen, daß eine innere Linie für die Zusammenstellung des Materials entscheidend ist.

Bekundet nicht durch Nörgeln an den Blättern ein Interesse von zweifelhaftem Wert, sondern zeigt, daß Ihr imstande seid, auch positive, aufbauende Kritik zu üben.

Harry Abt.

Drei Punkte jüdischer Wesentlichkeit.

Von Jacob Landau.

Apologetik des Judentums war von jeher schon ein krankhaftes Symptom im jüdischen Leben. Sie wuchs aus einem geistigen Prozesse heraus, der innere Auflösung ankündigte. Es drohte der Lehre des Judentums eine Gefahr, die auf das Leben des Volkes erschütternd und verhängnisvoll wirken könnte. Eben weil jüdisches Leben nur jüdischer Lehre entquillt, jüdische Wirklichkeit nur aus jüdischen Ideen emporwächst, darum könnte ein jeder Angriff auf die Lehre des Judentums mittelbar zu katastrophalem Verhängnis auch für das nationale Einheitsleben des Volkes werden. Die Lebenskräfte des jüdischen Volkes keimen in seiner von Gott offenbarten Lehre, und wo die Lehre ihre Aktualität verliert oder ihrer Ganzheit beraubt wird, schwinden auch seine Lebenskräfte hin und lösen alsdann das Einheitsband, das das Volk ewiglich umschlingt. Der Weg des Judentums, wie ich im Folgenden zu erklären versuchen möchte, führt über die Lehre zu geheiligtem und geeintem Leben. Die Lehre zu bagatellisieren, heißt dem Leben seinen Impuls nehmen.

Wie es im Judentum keine Lehre gibt, die nicht dem Leben des einzelnen wie dem der Gesamtheit das Siegel der göttlichen Wahrheit aufdrücken möchte, so gibt es im Judentum auch kein Leben, das nicht die Lehre zu seinem Urgrund hat. Aber freilich nicht als Dogmen wollen die Lehrsätze des Judentums gewertet

werden, auch nicht als Regulator des Denkapparates, sondern als lebenssprudelnder Quell, der das Leben zu befruchten hat. *Die Lehre ist die apriorische Voraussetzung für das aus dem Gesetze sich aufbauende Leben.*

Aber nicht das Erfassen der Lehre sei hier gemeint. Sie ist wahrlich nicht zu erfassen, ohne sie früher erlebt zu haben. Im Judentum folgt das נשמע dem נעשה, die Erfassung der Lehre als stille Voraussetzung für die Tat schlechthin. Menschen sind ja keine Engel, die, in der Sphäre des reinen Geistes sich bewegend, kein Erlebnis kennen und deshalb auch in der Lage sind, ohne jegliche Bereitstellung der Lehre der Wirklichkeit Gottes inne zu werden. Menschen sind Lebewesen, in die Sphäre des verstrickten Lebens eingestellt, dem Erlebnis unterworfen, mit einem von Gott entströmten Geist nur verherrlicht, der sich aus dem Gemach der Körperlichkeit zur Göttlichkeit erst emporraffen muß, um der Lehre Gottes, der objektiven Wahrheit, inne zu werden. Da gilt es allerdings das Leben derart zu gestalten, daß es zur Empfänglichkeit der aus der Lehre sich ergebenen Postulate fähig gemacht wird. Diese Aufgabe ist nach der Meinung des *Rambam* dem Gesetze hingewiesen worden. Freilich darf die Tat auch dann nicht zum Mittel degradiert werden. Sie ist und bleibt höchster Zweck insofern, daß sie nicht nur den Aufstieg der Persönlichkeit verursacht, sondern, daß selbst die aufgestiegene Persönlichkeit ihrer noch bedarf, um der Körperlichkeit dauernd Herr zu bleiben. So folgt die Erfassung der Lehre und deren Konsequenzen der Tat als solche.

Der Glaube an die Lehrsätze aber, oder richtiger gesagt: Die innere Überzeugung von deren Wahrheit, sie allein war und ist die einzige aus dem נעשה schon folgende Voraussetzung für die Tat im Judentum.

Denn selbst ein bewusstes נעשה kam auch nur derjenige aussprechen, der von dieser unbedingten Wahrhaftigkeit durchdrungen ist. Wie kann denn z. B. ein Mann sich Gott bereitstellen, ihm Gehorsam verkünden, ohne an ihn zu glauben? Dem Gott der Nation, aus Liebe und Zugehörigkeit zu ihr, vielleicht? Führt denn der Weg des Gottes der Nation zum Gott der eignen Persönlichke t?

In den 10 Geboten, den Grundpfeilern des Judentums, spricht Gott nicht zur Nation, sondern zur Persönlichkeit. Erst bei den

nachher folgenden Gesetzen ist von der Nation als solcher die Rede. Die Bedeutung dieser Verschiedentlichkeit wird in manchen ספרים so dargetan, als ob Gott erst die Persönlichkeit gewinnen wollte, um alsdann ihr erst den Weg zur Nation zu zeigen. Der Tiefsinn dieses Gedankens findet im Midrasch folgenden Ausdruck. כשאדם קורא לחברו יש לקולו בת-קול, והקול שהיה יוצא מפי הקדב״ה לא היה לקולו בת-קול. —

Wenn ein Mensch seinem Freunde zuruft, bringt seine Stimme ein Echo hervor; die Stimme, die aus dem Mund Gottes ausging, fand kein Echo. Sie erging unmittelbar an die Persönlichkeit. Sie fand kein Echo in der Nation als solcher. Also die unmittbare Wirkung des Göttlichen an die Persönlichkeit kann nicht durch die mittelbare Wirkung der Nation ersetzt werden. –

Ohne apriorischen Glauben an die Lehre fällt die Tat, mag sie auch von den edelsten Gründen getragen werden, der Gewohnheit anheim und ist nicht imstande zur Erfassung der Lehre, geschweige denn zum Aufstieg der Persönlichkeit zu führen. Erst durch die vollkommene אמונה findet die Persönlichkeit den Weg zur Nation wo sie auch den Gott der Geschichte kennen lernt. So wird dann dem Menschen der Gott seiner eignen Persönlichkeit zum Gott der Geschichte Jisraels und der Völker.

Ohne apriorischen Glauben an die Lehre keine bewußte Tat, ohne bewußte Tat kein Erfassen der Lehre, ohne Erfassen der Lehre kein Aufstieg der Persönlichkeit. Erst durch diesen Aufstieg kann die Persönlichkeit das Walten Gottes in der Geschichte der Nation wahrnehmen und zu Gemeinschaftsaufgaben erwachen. Die Nation wird ihm nur dann die Trägerin des Schicksals der Menschheit, die Menschheit das Endziel des Judentums. –

Lehre und Gesetz – zwei Postulate an die freie, aus Seele und Körper zusammengesetzte Persönlichkeit. Die Lehre soll den Kreis bilden, in dem sich die Seele zu bewegen hat, das Gesetz die Umgrenzung für das Tun und Handeln des Menschen. Die Lehre hat zu ihrem Ziel die Heiligung des menschlichen Geistes, das Gesetz die Veredelung des menschlichen Körpers, des Lebens. Wie die geeinte Persönlichkeit ihrem Wesen nach in Seele und Körper ihr *Sein* findet, so findet sie ihren Aufstieg, ihr *Soll*, in Lehre und Gesetz zugleich. Die Harmonie der *seienden* Persönlichkeit ist nur ein Abglanz der

höheren, der himmlischen Harmonie der sollenden, in Lehre und Gesetz ihre absolute Einheit findenden Persönlichkeit, die mit ihrem lebenslänglichen Anheften an Gott und seine Eigenschaften ihr Dasein ausfüllt. So bewertet sich im Judentum die Lehre im Leben und das Leben in der Lehre. –

Nicht umsonst verpönt selbst die Halacha die Gesetzesverfassung, in viel schäferer Weise den Zweifler an der Lehre als den Gesetzesübertreter. Wer z. B. an die übernatürliche Art der Offenbarung am Sinai, an die Auferstehung, an die Unsterblichkeit der Seele, oder an die Bestrafung der Frevler und Belohnung der Gerechten nicht glaubt, wird der künftigen Welt nicht teilhaftig. Eine grössere Strafe ist nach der Meinung des Rambam kaum denkbar. Wer aber ein Gesetz, mag es auch das schwerwiegendste sein, übertritt, wird es nur, mehr oder weniger. ie nach der Schwere der Sünde und Absicht des Sünders büßen müssen. Und das, eben weil das jüdische Gesetz zu seiner tiefsten Wirksamkeit, zu seiner Erziehungsmöglichkeit zur Gottesliebe und Gottes-Nähe, – was ja Ziel und Zweck des Judentums – zur Belebung religiöser Jnbrunst und lebensgestaltender Innerlichkeit, der Lehre als einzig wahrer Grundlage bedarf. Es gibt keine Gottesnähe ohne Gottesgesetz, sagte schon Jehuda Halevi in seinem Kusari. Es gibt kein Gottesgesetz, das zur Gottesnähe führt, ohne Gotteslehre, dürfte wohl hinzugefügt werden.

Und wenn wir bei manchen Lehren, wie bei vielen Gesetzen, das Geheimnis der bewirkenden Gottesnähe nicht ganz durchschauen können, so ist es, wie Jehuda Halevi schon bemerkte, weil ihr Maß nicht in der Hand menschlicher Erkenntnis liegt. Eins aber steht fest: daß die Befolgung des Gesetzes den Menschen zur Gottesnähe führt, und daß die Befolgung von innerem Glauben an die Lehre beseelt sein muß.

Die Lehre ist die apriorische Voraussetzung für das Leben, darum galt es zu allen Zeiten, wo die Lehre durch etwaige Zeitströmungen bei dem Volke ins Schwanken geraten war, vor allen Dingen die Überzeitlichkeit ihrer Bedeutung und Geschichtlichkeit ihrer Wahrheit nachzuweisen, um das Leben des Volkes vor seinem Untergang zu bewahren. Darin liegt die ernste und verantwortungsbewußte Aufgabe einer jüdischen Apologie.

Es gilt aber nicht, das Leben damit vor seinem Untergang zu bewahren, daß man es durch irgendwelche Kunstmittel a priori

von der Lehre unabhängig macht und die Lehre als Sekundär bezeichnet, die erst aus dem Leben zu gewinnen ist. Die Tat, die ohne bewußte Voraussetzung der Lehre vollzogen wird, schließt sich der Alltäglichkeit an, bevor noch der Mensch aus ihr eine Lehre zu schöpfen vermag. Sie wird ihm allerdings etwas Erlebtes, aber kein Erlebnis.

Ihr werdet fragen: Ist denn Judentum eine alles auf die Gesinnung des Menschen abgestellte Gesetzesreligion, oder ist es vielleicht vor allem ein, hauptsächlich an den Willen des Menschen gerichtetes, vom Willen der Nation getragenes, geoffenbartes Nationalgesetz? –

Ist Judentum Gesetzesreligion, so ist bei ihm eine Trennung der Lehre vom Gesetz überhaupt nicht denkbar, ja sogar eine unermeßliche Verkennung seines eigentlichen Wesens. Ist es aber nur Gesetz, ein, vom Willen der Nation gewolltes und von ihren Zugehörigen mit Recht Gehorsam forderndes Nationalgesetz, so hat es allerdings mit der Lehre, die das Wesen der Religion ausmacht, nichts gemein.

Isaac Breuer sagt in seinem „Judenproblem" (Seite 126): „Das Judentum ist nicht Gesetzesreligion, sondern Gesetz schlechthin. Nicht weil der einzelne von der Göttlichkeit des Nationalgesetzes überzeugt ist, sondern weil der Wille der Nation über ihm steht und ihn bindet, leistet er dem Gesetz Gehorsam. Der Gehorsam der Tat richtet sich nicht an die Überzeugung. Das Gesetz bindet den Willen, läßt aber die Persönlichkeit frei. In der Absolutheit seines Geltungsanspruchs unterscheidet sich dieser Wille in nichts vom staatlichen Willen." Und an einer anderen Stelle heißt es dort: „Auf dem Wege des Tatgehorsams gegen den jüdischen Nationalwillen, erringt sich der Jude erst seine Religion, seinen Gott."

Es ist, wie schon erwähnt, noch fraglich, ja sogar sehr zweifelhaft, ob der Weg des Tatgehorsams aus Nationalwillen, ohne bewußte Voraussetzung der Lehre, zum Religiösen, zu Gott führe. Ob nicht vielmehr in diesem Falle die Persönlichkeit bei der nationalen Tat beharre, wenn sie überhaupt noch sie ausübt. Ob nicht die Persönlichkeit von der ihr eingeräumten „religiösen Freiheit" viel, allzuviel Gebrauch mache, sodaß sie zur Gewinnung wahrer Gotteserkenntnis und Gottesnähe nicht mehr kommen

kann. Aber abgesehen davon scheint die oben erwähnte Halacha diese Anschauung nicht zu akzeptieren.

Die oben erwähnte Ansicht Breuers gab vielen Anlaß zur heftigen Kritik. Es liegt hier m. E. ein Mißverständnis vor. Die originelle Betrachtungsweise B.s fordert tiefere Einsicht in das System als ganzes, welches er in all seinen Werken verfolgt. Zitate, aus dem System herausgegriffen, sagen nichts von all dem, was B. der heutigen Zeit zu sagen weiß.

Sein System, das er dem Judentum zugrunde legte, kennt eine Nation und eine Persönlichkeit. Nation ist hier in gewissem Sinne ein Abstraktum. Dieser geschichtlich gewordenen Nation ist das Judentum Gesetz schlechthin, die Judeneinheit – Willensgemeinschaft. Sie kann daher ihre Glieder auf das in ihrem Nationalbewußtsein geoffenbarte Gottesgesetz verpflichten. Für diese Nation ist das Gesetz Selbstzweck. Dem Einzelmenschen aber ist selbst das Gesetz durchaus Religion, welche ihn zum Diener Gottes heranblilden will. Auf die Einzelpersönlichkeit waltet wie immer die ganze Strenge der Lehre. –

Zur Beurteilung steht nicht das Gesamtsystem Breuer's. Ich zitierte diese Einzeldefinition, weil sie am geeignetsten ist, die Ansicht derer, die im Judentum lediglich das Gesetz erblicken, zu kennzeichnen.

Judentum ist Gesetz und Religion zugleich, oder richtiger gesagt: die Verschmelzung beider. Das Gesetz fordert vom Juden vermittels der Nation unbeschränkten Gehorsam, die Religion im Gesetz, vermittels seiner eigenen Persönlichkeit, – Erfüllung mit Geist und Seele. Das Gesetz stellt insofern ein nationales Kriterium dar, als es nur das Leben der Nation in seinen Bereich einbezieht, es formt und gestaltet. Erst aus den nationalen Schranken der jüdischen Gemeinschaft kann das Urlicht der ewigen Religion der Menschheit zuströmen. Und je mehr das Judentum sich nationale Einschränkungen und Begrenzungen auferlegt, um so stärker und reiner sind die Strahlen seiner Sonne, die es der Welt zuwirft. Die Religion der gesamten Menschheit muß in der Welt eine kräftige Hochburg besitzen, darum ist nationale Gemeinschaft Grundbedingung des Judentums. Nationalreligion aber gibt es keine. Religion will das Erbgut aller Menschen werden, selbst die jüdische Religion will es. Nur die Befolgung des Gesetzes ist den Nichtjuden nicht geboten und bleibt daher national. Aber nur in

der Welt der Erfahrung ist das Gesetz national und soll auch national bleiben, schon der Reinerhaltung der Religion willen. Im Reich der Erkenntnis jedoch ist selbst das Gesetz Religion, Religion schlechthin. Es ist sozusagen: National nach außen, religiös nach innen. Und wer dem Gesetz Gehorsam leistet, lediglich, weil der Wille der Nation über ihm steht, ist wohl Nationaljude, aber kein religiöser Jude im absoluten Sinne des Wortes, ist Jude gegenüber der Nation, aber nicht Gott gegenüber. Er steht zwar an der Pforte des Judentums, er hat aber die Halle noch nicht betreten, denn die jüdische Nation ist wahrlich nur die Pforte des Judentums. – –

Die Pforte der Nation muß man unbedingt durchgehen, um die Halle der Lehre und des Gesetzes betreten zu können. Lehre, Gesetz und Nation sind drei Punkte jüdischer Wesentlichkeit.

Diese Auffassung des Judentums als Gesetzreligion vermochte Jehuda Halevi in seinem tiefgründigen religionsphilosophischen Werke „Kusari" seinem Zeitalter, das von einem areligiösen Geist beherrscht war, klar zu machen. Allein Hirsch, an Jehuda Halevi anknüpfend, wie er selbst in seinen „Neunzehn Briefen" bekennt, versuchte dem Wesen des Judentums diese Deutung zu geben.

Der flache Rationalismus, wie er sich im Laufe der Zeiten bekundete, verwandelte die Religion, die eine Vermählung mit dem Leben anstrebte, in abstrakte, nichtssagende Dogmen. Daher kam die furchtbare Trennung von Lehre und Leben, die eine gefährliche Stagnation besonders des jüdischen Lebens zur Folge hatte. Erst die Bewegung des Chassidismus vermochte diese vollständige Einheit von Lehre und Leben wiederherzustellen. Das Judentum ist keine Vernunft-Religion, sondern Offenbarungsreligion, deren Wahrheit, wie die Wahrheit des Gesetzes, in der Kabala, d. h. in der geschichtlichen Ueberlieferung ihre Bestätigung findet. Es gibt eine Ueberlieferung des Gesetzes und eine Ueberlieferung der Lehre. Beide entstammen der Urquelle der Offenbarung: Gott. Die Nation bezeugt beides. In ihrer Mitte ist Gottes Gesetz souverän, und in ihrer Mitte ist ein ewiges Aufhauchen des Göttlichen vernehmbar. Die Ausstrahlungen der Lehre sind es, die beides verursachen. – –

Diese Vermählung von Lehre und Leben vermissen wir hauptsächlich bei der Masse der Gesetzestreuen Westeuropas. Sie, die sich am Gesetz noch klammern, ihren Willen ihm unterordnen,

haben ſich vom Religiöſen im Geſetz noch nicht erfaſſen laſſen. Ihr Wille iſt gebunden, ihre Perſönlichkeit jedoch frei. Das Religionsgeſetz wurde ihnen tatſächlich zum Staatsgeſetz, das nur Gehorſam beansprucht, aber nicht Erfüllung. Damit iſt von vornherein dem Geſetz jede höhere Ethik entzogen worden. Ich möchte nicht hier auf die Urſachen dieſer merkwürdigen Entwicklung eingehen. Ich wollte nur die Tatſache konſtatieren. Es iſt zwar gerade letztens in den Herzen der Jugend eine ſtarke religiöſe Sehnſucht erwacht, uralte Funken ſind zur Entfachung gelangt, es wird ihr aber nur der Weg zum Geſetz gewieſen, nicht jedoch aber zugleich der Weg zur Lehre, zur religiöſen Innerlichkeit.

Aufgabe iſt es, in unſerer Arbeit einen neuen Weg einzuſchlagen, d. i. der Weg, der durch die Einheit von Lehre und Geſetz, von הלכה und אגדה, von מצות und מדות, zum einheitlichen Judentum der Offenbarung führt. Judentum iſt Einheit, abſolute Einheit. Wille und Geſinnung, Handlung und Abſicht müſſen vom höheren Prinzip des לשם שמים getragen werden. בכל דרכיך דעת in allen deinen Wegen erkenne ihn, heißt ein altjüdiſcher Weisheitsſpruch.

Ihr werdet fragen: Weshalb durchſchreiten wir dieſen ſcheinbar ſehr ſeltſamen Weg? Erziehung und Selbſterziehung iſt die klare Antwort. Es muß ein jeder ſich dazu erziehen, wenn er in dieſem Sinne nicht erzogen wurde. Es gilt den Anſchluß an das wahre Judentum wieder zu finden. Vorausſetzung dafür iſt die Fernhaltung von allen Gemeinſchaften, die wie Dornen auf dem Wege zur jüdiſchen Tat ſtehen, ferner die Befreiung von allen Kultureinflüſſen, die zur Verblaſſung jüdiſcher Geſinnung führen müſſen. Und dann das Poſitive, das Sicheinleben in den Kulturſchatz des Judentums, woraus Lehre und Geſetz emporquellen, wo ſtraffe Diſziplin der Handlung und überſchwemmende Religioſität des Gefühls eine Einheit darſtellen. Es muß ein jeder ſich bewußt werden; daß Judentum nicht nur Gegenwärtigkeit bedeutet, ſondern wie ein unendlicher Strom fließt es von alter Vergangenheit in immer erneuernde Zukunft. Es iſt Geſchichtsanfang und Geſchichtsende. Es iſt deshalb nicht *nur* Tat, die anſcheinend lediglich der Zeitigkeit dient, ſondern es iſt ſelbſt Quelle des Abſoluten, aus der der Menſch immer wieder neue Lebenswerte ſchöpfen kann, wenn er ſich die dazu von Gott beſtimmten Gefäße eigen gemacht hat. Gefäße nennt die Kabala die מצות המעשיות.

Selbſterziehung zu jüdiſchem *Leben* und zu jüdiſcher *Lehre.*

Damit wird die Wiedereinreihung in die Kette der Geſchlechter der N a t i o n vollzogen, die den unwillkürlichen Anſchluß an die ſchöpferiſchen Kräfte des Judentums, an die Tradition, verurſacht und die Schaffung eines Milieus, aus dem אהבת אלקים und קרבת אלקים Heiligkeit und Lebendigkeit ausſtrömen, ermöglicht.

Eine Prophetenſtimme ſchallt über die Jahrtauſende zu uns hinüber, die das Weſen des Judentums am beſten charakteriſiert: הגיד לך אדם מה טוב ומה ד׳ אלקיך שואל ממך, כי אם עשות משפט ואהבת חסד והצנע לכת עם ד׳ אלקיך. Es iſt dir, o Menſch, ſchon verkündet, was gut iſt, was Gott von dir fordert: Das Geſetz befolgen, Liebestat üben und in Demut wandeln vor Gott, deinem Gott.

Neue Wege.

Der Krieg und ſeine, namentlich in Deutſchland bemerkbaren Folgeerſcheinungen haben die Immoralität vieler wirtſchaftlicher und politiſcher Grundſätze der ziviliſierten Länder vor aller Augen aufgedeckt, wodurch bei einem großen Teil der Jugend faſt aller Kulturländer als Reaktion ein ſtarker Drang nach innerer Wahrhaftigkeit ausgelöſt wurde. Die Folge war ein außerordentliches Anwachſen der Jugendbewegung in ihren verſchiedenen Variationen. Auch in der תורה-treuen Jugend mehrte ſich die Erkenntnis, daß an der „ſtrengfrommen" Erziehung, die man ſie lehrte, irgend etwas nicht ſtimme. Nicht etwa, als ob im großen und ganzen die Ausübung der מצות zu wünſchen übrig ließ. Es gab vielmehr eine beträchtliche Zahl von Leuten, die es damit ſehr genau nahmen. Und doch merkte man, daß etwas fehlte. Dieſes „etwas" war – jüdiſches Denken und Fühlen. Die תפילין hatten nur vom Arm Beſitz ergriffen, Kopf und Herz jedoch waren Eigentum einer anderen Welt. An dem, was ſeit jener Zeit von immer mehr, doch leider noch nicht genug Menſchen erkannt wurde, hat ſich bis heute noch wenig geändert. Was tun? ſo lautete die Frage der Menſchen, die da die innere Hohlheit dieſes Judentums ſchaudernd erkannt hatten. Da ihnen die תורה nur als toter Geſetzeskodex dargeſtellt wurde, verlor ein großer Teil den Anſchluß an dieſe und fand anderswo erſtrebenswerte Ideale und Ziele. Eine andere, in letzter Zeit an Ausdehnung gewinnende Richtung ging von Menſchen aus, die überzeugt waren, daß die Schuld an der geiſtigen Leere der Mehrzahl der deutſchen Juden nicht die תורה trägt, da es ja

Menſchen gab, die durchglüht waren von der heiligen Flamme des אש דת. Hauptſächlich waren es Oſtjuden, aufgewacht im חדר und בית המדרש, unberührt von dem Tun und Treiben der Umwelt, die ſich durch alle Lebensſtürme das Gut der תורה erhalten hatten. Die raſtloſen Judentumſucher im Weſten fanden in jenen Menſchen das innere Verwachſenſein mit תורה und מצות, das ſie bei der deutſchen Orthodoxie ſo ſchmerzlich vermißten. Es war ihnen begreiflich, daß das Wüten der Reform im Verein mit den Einflüſſen der תורה-fremden oder ſogar feindlichen Wiſſenſchaft Brandwunden hinterlaſſen hatte an dem dieſen vernichtenden Flammen nur mit knapper Not entgangenen jüdiſchen Leben. „Doch jetzt", ſo lautete und lautet ihr Ruf, „jetzt wollen wir abwerfen alles, was nur in loſeſtem Zuſammenhang ſteht mit dem verderblichen Europäertum! Wir müſſen unſer Leben in reinem רוח התורה verbringen, fern dem Getriebe der Großſtadt, ohne Verbindung mit dem unjüdiſchen wie auch allgemein unethiſchen Materialismus! Unſeren Kindern dürfen wir nur die ſtaatlich verlangte, zum Leben in Deutſchland unbedingt erforderliche Volksſchulbildung zukommen laſſen, und ſie im übrigen dem למוד התורה möglichſt wenig entziehen!" – Dieſe Gedanken erfaſſen, das muß anerkannt werden, das Übel bei ſeiner Wurzel. Tatſächlich war der Einfluß des ſchrankenloſen Kapitalismus ſowie der religionsnegierenden Wiſſenſchaft ſelbſt auf die Orthodoxie außerordentlich ſchädlich und wird wohl die Hauptſchuld am Schwinden des jüdiſchen Denkens und Fühlens tragen. Es erſcheint alſo als das Gebotene, ſich ſelbſt, aber namentlich die Jugend dieſer Infizierung zu entziehen und auf dieſe Weiſe ein in jeder Beziehung allen Anforderungen der תורה entſprechendes Geſchlecht erſtehen zu laſſen,

Und doch iſt dieſer Weg ungangbar, ja gefährlich! Es iſt leicht denkbar, daß Menſchen, die ſelbſt im Sinne von דרך ארץ אם תורה erzogen wurden und durch eigene Erfahrung die Nachteile dieſes Syſtems erkannt haben, ihren durch ſtetes Ringen erworbenen neuen Standpunkt conſequent durchführen und ſich auch durch große Entbehrungen nicht vom ſelbſtgewählten und ſelbſterkämpften Ziel abbringen laſſen würden. Es wäre ſogar möglich, wenn auch ſehr unwahrſcheinlich, daß die Kinder dieſer „Weſtchaſſidim", da ja ihre Erzieher von ihrer Jugendzeit her Wirtſchaft und Wiſſenſchaft der Außenwelt kennen, durch dieſe Führer von dem geringen Wertgehalt der Umwelt überzeugt werden könnten, und auf dieſe

Weiſe der תורה treu bleiben würden. Die nachfolgende Generation jedoch, der ſo welterfahrene Leiter nicht zur Verfügung ſtehen, würde unweigerlich den Lockungen der Außenwelt Folge leiſten und ſtünde hilflos da, wenn Judentum und Wiſſenſchaft zu verſchiedenen Ergebniſſen führen würden. Die Tragödie der Reform würde eine Wiederaufführung erfahren.

Dieſe Gefahr beſteht zwar vorerſt noch nicht, ſolange die Anhänger dieſer kulturabgewandten Richtung noch ſehr vereinzelt daſtehen. Heute gibt es auf allen Gebieten ſowohl der Wiſſenſchaft als auch der Wirtſchaft Männer, die der Jugend zu Vorbildern dienen können. Wenn jedoch gerade die Beſten ſich in Zukunft dieſen Berufen fernhalten, ſo beſteht die oben geſchilderte Gefahr, die Jugend verliert bei der erſten Berührung mit der Außenwelt das Gleichgewicht, gar viele werden, das kann man mit Beſtimmtheit behaupten, der תורה die Gefolgſchaft verweigern und wer weiß, ob dann wieder Männer zur Stelle ſein werden, die dafür ſorgen, daß das übriggebliebene Lager der Rettung zugeführt werde.

Ich glaube, daß der angeführte Grund genügt, um klarzumachen, daß man die Verhältniſſe des Oſtens, wo man der תורה bis jetzt kein lockendes Lebensziel entgegenzuſtellen vermag, durch das die Jugend dem Judentum abſpenſtig gemacht werden könnte, nicht auf Deutſchland mit ſeinen blendenden Idealen übertragen darf. Es wird also nötig sein, der Jugend alle der תורה nicht zuwiderlaufenden Wege zu öffnen, wodurch eine Beſchränkung des Studiums der profanen Fächer unmöglich wird. Somit stehen wir wieder am Anfang, und die Frage, wie man dem starren Körper der deutſchen Orthodoxie warmen Lebenodem einhaucht, harrt noch immer der Löſung. Doch nein, ſie harrt ihrer nicht mehr! Vor bald einem Jahrhundert wurde bereits der deutſchen Judenheit der Weg gezeigt, auf dem vorwärtsſchreitend, ſie die Stufe höchſter menſchlich-jüdiſcher Vollkommenheit hätte erreichen können. Man ſcheut ſich beinahe, auf die Schriften Samson Raphael Hirſch's זצ"ל hinzuweisen, denn wo man hinſieht, wird der „Geiſt" S. R. Hirſch's als Lebensdevise proklamiert. Aber leset selbst seine Schriften und fragt euch dann, ob bei Befolgung ſeiner Forderungen das jüdiſche Leben innerhalb der deutſchen Orthodoxie jene Mängel aufweisen könnte, auf die zu Beginn dieses Aufsatzes hingewiesen wurde. Mit dem Enkel dieses גדול בישראל werdet ihr der deutſchen Judenheit den Vorwurf nicht ersparen

können:*) Aber zu Ende ſeid ihr ihm nicht gefolgt . . . und fandet der gewaltigen Leiſtung, die er euch dargebracht, nicht den restlos klärenden Geſamtbegriff."

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder leſen? Nein.
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger geleſen ſein. (Leſſing)

So gehet denn hin und leſet nach, wie Rabbiner Hirſch זצ"ל ſich die Zukunftsentwicklung des Judentums in Deutſchland vorgeſtellt hat! Vor allen Dingen werdet ihr finden, daß er immer und immer wieder auf den למוד התורה hingewieſen hat, eine Forderung, der nachzukommen man erſt in letzter Zeit und noch in ſehr unbefriedigender Weiſe bereit iſt. Als Beleg dafür, welche Rolle das Lernen in Hirſch's Programm einnimmt, könnte man unzählige Stellen zuſammentragen. Es folge hier nur eine einzige aus dem Aufſatz חזק ונתחזק:**) ... „Und wie ſehr gewinnt der Aufruf: חזק ונתחזק בתורה heutigen Tages an ernſter Bedeutung für die Erhaltung und Pflege der Thorawiſſenſchaft, daß ſelbſt der Vereinzelte nicht vor den Schwierigkeiten zurückſchrecke, ſeinen Kindern die echten Quellen Jüdiſcher Lebenswiſſenſchaft zu eröffnen, daß vor allem überall Geſinnungsgenoſſen zuſammentreten להתחזק, ſich gegenſeitig zu ſtärken und zu feſtigen, ſich für die erſte heilige Aufgabe die Hände zu reichen, um mit vereinten Kräften für ihre Kinder zuerſt, dann für Jünglinge und Männer in gediegener Weiſe Gelegenheit zum „Lernen" der תורה zu ſchaffen!" Doch, was veranlaßte Hirſch, das Lernen „als erſte heilige Aufgabe" zu bezeichnen, es damit höher als irgend eine andere מצוה zu ſtellen? Es war die Erkenntnis, daß beſonders in Deutſchland, wo ein jeder täglich gegen eine unjüdiſche Umwelt anzukämpfen hat, die richtige Erfüllung der מצות ein fleißiges תורה-Studium vorausſetzt. Er blieb jedoch beim Lernen nicht ſtehen.***) „Des Wiſſens Blüte ſei das Leben. – Doch, daß dem Wiſſen das Leben erblühe, dazu genügt das Wiſſen nicht. Was Du allgemein in des Wiſſens Kreis aufgenommen, muß auf dieſe bezogen werden, das Er-kannte muß an-erkannt werden, muß vom Wiſſen ins Herz, in dieſen Quell der Lebensentſchlüſſe treten, muß dich ganz durchdringen, muß Teil deiner ſelbſt werden; – dann wird es Boden deiner Wirkſamkeit – wird Leben." Man merkt es dieſen Zeilen an, daß

*) I. Breuer, Meſſiasſpuren S. 128. **) Geſ. Schriften Band VI. S. 518. ***) חורב S. 1.

ſich ihr Schreiber gleich uns unter Menſchen befand, deren Leben nicht allein Produkt des jüdiſchen Wissens war. Er übergibt ſeinen Zeitgenossen ein Programm zur Behebung dieses Übelstandes, doch wichtige Punkte dieſer „Richtlinien" blieben unbeachtet. Und wer anders als wir Esräer ſollten berufen ſein, jene Vorſchläge und Forderungen ungeſchmälert und unverkürzt in die Tat umzusetzen, daß aus dem bisherigen דרך ארץ עם תורה ein תורה עם דרך ארץ werde. Es bleibe hier unerörtert, ob ein auf תורה עם דרך ארץ fußendes Judentum höher steht, als ein aus der תורה allein erwachſendes. Für heute müssen wir darauf verzichten, das Studium der profanen Fächer zu verkürzen, müssen aber mit allen Kräften auf eine quantitative und qualitative Hebung des למוד התורה während und nach der Schulzeit hinarbeiten. Mit dem steten eifrigen Lernen werden wir nicht nur das Wissen um die Handlungen der מצות in uns aufnehmen, vielmehr auch unſeren Geist und unser Gemüt immer mehr jüdiſchem Denken und Fühlen erſchließen. An Wiſſen werden uns zwar unsere Brüder im Osten, wenn die dortigen Lernverhältnisse ſich nicht verſchlechtern, überlegen sein, denn die Jugend wird bei uns nicht die Möglichkeit haben, bis über die ersten 2 Jahrzehnte ausſchließlich תורה zu lernen. Allein, bei vermehrtem Lernen während der Schulzeit und 3 bis 4jährigem ישיבה-Besuch, wird man auch bei uns recht ſtattliche Ergebnisse erzielen können. Ein auf ſolche, unſchwer zu ermöglichende Weise erzogenes Geſchlecht wird durch den Kampf mit der Außenwelt nicht geſchwächt werden, ſondern in ihm nur erneuten Ansporn zur Innehaltung der תורה sehen. Auf ſolche Juden wird man den Ausspruch der חכמים (אבות ג׳) anwenden können: כל שמעשיו מרובים מחכמתו למה הוא דומה לאילן שענפיו מועטין ושרשיו מרובים שאפילו כל הרוחות שבעולם באות ונושבות בו אין מזיזין אותו ממקומו.

Jakob Felsenstein.

Mitteilungen.

1. Die Esra-Gruppen sind gehalten, das demnächst an sie ergehende Schreiben des Keren Hatorah in zusagendem Sinne zu beantworten.
2. Es wird nochmals auf die Möglichkeit hingewiesen, die Führer-Blätter zu abonnieren. Zahlungsbedingungen siehe S. 2 dieses Blattes.
3. Wir machen schon jetzt auf das dieser Tage bei J. Kauffmann, Frankfurt a. M. erschienene hervorragende Werk von Dr. Joseph Breuer: „Pentateuch für Schule und Haus, eine Einführung in den Kommentar von S. R. Hirsch", aufmerksam, das wir im nächsten Heft eingehend würdigen werden.

Buchdruckerei David Droller, Frankfurt a. M.